Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1863)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 35. Samstag den 29. August 1863.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile:
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Versammlung des Schweiz. Pius-Vereins in Maria Einsiedeln.

Unter zahlreichem Besuch aus allen Theilen der Schweiz hat der Pius-Verein in dem freundlich gezierten Einsiedeln seine dießjährige Versammlung gehalten und damit zugleich eine Wallfahrt und eine gemeinschaftliche Kommunion verbunden.

Der Vorstand, **Gf. Th. Scherer**, eröffnete die Verhandlungen mit einem inhaltreichen, durch Mittheilungen über den zu **Mecheln** in Belgien gepflogenen **internationalen katholischen Kongreß**, interessanten Vortrag, dem wir u. A. folgendes entnehmen:

G. S. J. C.

„Nach Maria Einsiedeln" — dieser Ruf hat Sie alle, Hochw. Hochv. HH. mit Freuden erfüllt, denn in diesem Rufe liegt die Kunde und die Bürgschaft, daß unsere dießjährige Generalversammlung eine höhere Weihe, einen heiligen Charakter in sich trägt, daß wir hier nicht nur unsern alljährlichen Vereinstag, sondern in der That eine vaterländische Wallfahrt feiern.

Vor tausend Jahren pilgerte ein Mönch in diesen finstern Wald, um da einsam und fern von den Menschen und dem menschlichen Getriebe in beschaulicher Pietät Gott zu dienen.

Gestern und heute sind auch Sie, Hochw. Hochv. HH. aus allen Gauen des Schweizerlandes hieher gepilgert; allein sie fanden hier nicht mehr einen finstern Wald, sondern ein majestätisches Gotteshaus, das sie mit dem Wiederhall seiner Glocken schon in der Ferne grüßte, und dessen himmelanstrebende, mit Doppelkreuzen gekrönte Thürme Ihnen freundlich entgegenwinkten. Sie fanden einen Dom, in dessen sinnig gezierten und kunstbemalten Hallen seit Jahrhunderten die Loblieder Gottes erschallen und in dessen Marienkapelle Gott auf die Fürbitte der erbsündlosen Jungfrau den hülfesuchenden Menschen eine außerordentliche, unversiegbare Gnadenquelle eröffnet hat. Sie fanden hier neben dem Tempel ein Stift, dessen Bewohner, als würdige Söhne des hl. Benedikts, seit Jahrhunderten in ihren klösterlichen Zellen sich dem höhern Seelenleben weihen, die Wissenschaft und Kunst pflegen, zahlreichen Zöglingen Erziehung und Bildung spenden und in- und außerhalb dem Kloster die christliche Zivilisation und Kultur verbreiten.

Hochw. Hochv. HH.! Das sind die Wohlthaten, mit welchen Gott die Wallfahrt und die Pietät des ersten Pilgers, des hl. Meinrads, in diesem finstern Wald seit einem Jahrtausend gesegnet hat und fortwährend segnet. Gewiß wird Gott auch unsere heutige Pilgerfahrt segnen, wenn wir, wie der hl. Meinrad, mit dem Geiste der wahren Pietät unsere Vereinsarbeiten beginnen und vollenden.

Damit aber diese Werke der Pietät in unserer, wie in der verflossenen Zeit ausgeübt werden können, bedarf es nebst der Gnade Gottes, dem Glauben und der Liebe in uns, vor allem einer Bedingung außer uns und diese Bedingung ist die — Freiheit! Meine Herren, wäre es dem Sohne des hl. Benedikt möglich gewesen, in diesem finstern Wald das majestätische Gotteshaus zu errichten und dasselbe Jahrhunderte hindurch zu einem Sitz der Religion, der Wissenschaft, der Kunst, der Kultur zu erheben, wenn dieselben sich nicht einer freien, selbstständigen Existenz und Wirksamkeit erfreut hätten? Wie ohne Luft auch die gesundeste Pflanze absterben muß, so kann auch der strebsamste Verein, geistlich oder weltlich, nicht leben oder wirken ohne Freiheit. Diese Freiheit, „Gutes zu thun," müssen daher auch wir, und zwar nicht nur für unsern Verein, sondern für die gesammte Kirche anstreben. Wir wollen keine Privilegien, keine Vorrechte, keine Freiheiten, sondern die Freiheit wollen wir, wie sie auf der ganzen Erde jedem Menschen laut göttlichem, und wie sie in unserm Vaterland jedem Schweizer laut eidgenössischem Recht zukömmt; diese Freiheit wollen wir auch für uns Katholiken.

Wenn wir am heutigen Tage einen Blick in das kirchliche Leben in- und außerhalb unserer Landesmarken werfen, so dürfen wir allerdings nicht verkennen, daß die Tage dieser Freiheit noch nicht da sind. Immer noch sieht selbst das Oberhaupt der Kirche, der heil. Vater, Pius IX., sich genöthigt, das Non possumus den Begierlichkeiten und Gewaltthaten gekrönter und ungekrönter Kirchenverfolger entgegenzuhalten; immer noch haben die katholischen Völker für die Wiedergewinnung der kirchlichen Freiheit und für ihre konfessionelle Emanzipation zu kämpfen; immer noch will in mehr als einem Lande eine übelberathene Staatsomnipotenz die Gewissen in Fesseln und die Kirche in Bande schlagen, und hat höchstens für die Emanzipation der Juden ein Mitgefühl: allein das darf und soll uns nicht entmuthigen. Fortuna constantes juvat; auch uns wird im XIX. Jahrhundert die Sonne der Freiheit leuchten.

Und ich erfreue mich, Ihnen eröffnen zu können, daß dieser Tage ein großer wichtiger Schritt zur Emanzipation der katholischen Kirche und der kath. Völker geschehen ist, denn in jedem Lande, wo die kath. Kirche frei ist, da ist auch das Volk frei und wo die Kirche geknechtet ist, ist auch das Volk geknechtet. Es ist Ihnen bekannt, daß die Katholiken Belgiens, nach dem Vorgange Deutschlands und der Schweiz, dieses Jahr ebenfalls eine Generalversammlung organisirten, dabei aber einen Schritt weiters gingen und Katholiken aus andern Ländern zur Theilnahme einluden und so mit dem Belgischen zugleich einen allgemeinen, internationalen katholischen Kongreß verbunden haben. Hervorragende Männer, geistlichen und weltlichen Standes, aus allen Nationen, aus Frankreich, England, Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, Polen ꝛc. folgten dem Ruf. Es waren da der Gesandte des Papstes mit einem besondern Breve an den Kongreß, zwei Kardinäle, viele Bischöfe und Prälaten, Aebte, Welt- und Ordensgeistliche und mit diesen vermengt Laien aus allen Ständen und Berufen der menschlichen Gesellschaft; mit einem Wort, Mecheln vereinigte letzte Woche einen Kongreß von 3—4000 Männern in seiner Mitte, wie die Geschichte der katholischen Kirche bis jetzt noch keinen ähnlichen aufweist. Und was wurde da gethan?

Wir vernahmen vorerst Berichte über die kirchlichen Zustände, die katholischen Vereine und Werke der einzelnen Länder, ihre Hoffnungen und Befürchtungen, ihre Leiden und Freuden, ihre Gefahren und Tröstungen; wir trauerten mit den Italienern, wenn sie erzählten, wie die unheilvollen Zeitwirren die Erzbischöfe und Bischöfe dutzendweise aus ihren Bisthümern vertrieben, den Herden die Hirten entrissen und wie noch jetzt mehr als 50 italienische Bischöfe theils in Gefangenschaft, theils im Exil leben, wie hundert und hundert Klöster aufgehoben und tausend und tausend Ordensmänner und Klosterfrauen, denen kein anderer Vorwurf gemacht werden konnte, als daß sie — Klosterleute waren, auf die Gasse geworfen wurden und noch sind.

Wir wienten mit den Polen, wenn sie nachweisen, wie trotz geheiligter Verträge die Russen seit Jahr und Tag die polnischen Katholiken durch Gewalt und Perfidie zum Abfall von der Mutterkirche führen und bereits ganze Bisthümer gegen den Willen der Gläubigen zum Anschluß an die griechisch-schismatische Kirche genöthigt haben, und wie gegenwärtig das Exil nach Sibirien und der Tod das Loos, aber auch die Hoffnung vieler eifriger Priester bilden, denn das Martyrerblut ist das fruchtbarste Saatkorn für die kirchliche Erndte.

Wir freuten uns mit den Deutschen, wenn sie schilderten, wie trotz der mannigfaltigen innern und äußern Hindernisse die Katholiken Deutschlands bereits 14 Generalversammlungen gefeiert haben; wie diese Generalversammlungen im Norden und Süden Deutschlands und in den großen Städten der verschiedenen deutschen Staaten, in Wien, in München, in Frankfurt, in Köln, in Aachen, in Mainz, in Prag getagt und überall herrliche Früchte zur Wiederbelebung des katholischen Bewußtseins hervorgebracht haben.

Wir erbauten und stärkten uns an den Berichten der Belgier, über ihre mannigfaltigen Anstalten und Werke des katholischen Glaubens und der katholischen Charitas, zumal über ihre katholische Universität in Löwen, welche das Werk der katholischen Bischöfe und ihrer Gläubigen ist und daher nur unter den Bischöfen steht, so daß die Staatsgewalt in keiner Weise sich einmischen darf; wir spiegelten uns an dem belgischen Episkopat, dessen Bischöfe kein Bedenken trugen, an den Versammlungen des Kongresses sich persönlich zu betheiligen und dessen Erzbischof sogar den Vorsitz des Kongresses übernahm; wir vernahmen aber auch, daß der apostolische Stuhl in Belgien die Bischöfe ernennt, ohne daß die Staatsgewalt denselben mittelst des bekannten Instruments der persona minus grata oder gar ingrata auf die Folterbank spannt. — Wir folgten mit Aufmerksamkeit dem gewaltigen Redestrom der Franzosen, Graf v. Montalembert und Cochin, die an der Hand der Geschichte Frankreichs nachwiesen, daß die katholische Kirche die Freiheit, die Demokratie, den Fortschritt nicht zu fürchten habe, und daß daher die Katholiken überall die Freiheit verlangen und sich an die Spitze des Fortschritts stellen sollen. — Mit gespannter Erwartung und religiöser Ehrfurcht vernahmen wir die Mittheilungen des Kardinals Wisemann aus London, welcher die wunderbaren Fortschritte der katholischen Kirche in England und zumal in London, in einem zweistündigen, historisch-statistischen Vortrag schilderte und der unter den Mitteln, welche in England zu einem so glücklichen Resultat führten, auch die für uns Schweizer bemerkenswerthe Thatsache betonte, daß die Katholiken Englands sich nie mit einer der dortigen politischen Parteien auf Leben und Tod verbanden, sondern sich immer außerhalb und über dem politischen Parteigetriebe bewegten und so ihre Selbstständigkeit retteten.

Allein nicht nur Berichte hat der kath. internationale Kongreß in Mecheln entgegengenommen, sondern auch Entschlüsse und Beschlüsse gefaßt und durchgeführt.

Vorerst wurde ein Central-Comite für alle katholischen Völker aufgestellt, um die gemeinsamen Interessen derselben zu fördern.

Sodann wurde beschlossen, eine kathol. Central-Zeitung, welche als Centralorgan dienen soll, herauszugeben.

Ebenso einen kathol. Kalender, welcher die Gelehrten aller kath. Völker in sich aufnehmen und durch ein gemeinsames Band vereinigen soll, zu errichten.

Ferners kathol. Zirkel in den größern Städten, welche den Katholiken als Versammlungsort zur Bildung und Unterhaltung dienen sollen, zu gründen.

Ferners in allen Ländern den St. Peterspfennig regelmäßig einzuführen.

Den Verein des hl. Vinzenz von Paul zu verbreiten.

Die Missionsvereine zu begünstigen.

Die kathol. Schulen, und zwar nach allen Richtungen sowohl in gelehrter als künstlerischer, technischer und industrieller Richtung zu fördern und das katholische Unterrichtswesen auf den ersten Rang unserer Zeit zu stellen.

Katholische Bücher und Schriften herauszugeben und nach allen Seiten zu verbreiten.

Alle diese Entschlüsse und Beschlüsse wurden einmüthig und öffentlich gefaßt und schon während der Sitzung schöne Geldbeiträge zur Bestreitung der daherigen Auslagen unterzeichnet und dadurch vor aller Welt der Beweis geleistet, daß es Ernst gilt, und daß wir Katholiken, fern von aller Geheimbündelei, das Licht noch die Freiheit fürchten.

Hochw. Hochv. HH.! Wenn Sie das Glück gehabt hätten, mit uns den schönen Tagen des Kongresses in Mecheln beizuwohnen, so würden Sie mit uns in demselben die Morgenröthe einer bessern, freiern Zukunft für die Kirche begrüßt haben, und daß wir Alle daher mit neuem Muth und neuer Hoffnung uns bestreben sollen, den vielfach mißbrauchten Spruch: die freie Kirche im freien Staat zu einer vollendeten Thatsache, zur Wahrheit zu machen. Gott gebe es!

Indem ich die Ehre habe, Sie, Hochwürdige Herren! in Maria Einsiedlen, dem Gnadenorte unserer Vereinspatronin, herzlich willkommen zu heißen, erkläre ich die VI. Generalversammlung eröffnet.

Basler Diözesan-Ritual.

II.

Das Rituale romanum soll Norm sein für alle Bisthumsritualien; es vertritt das Prinzip der Einheit, der Uniformität in der Kirche.

Es frägt sich nun aber: Ist es mit der Aufstellung und Autorisirung des römischen Rituals Meinung der katholischen Kirche und des apostolischen Stuhles gewesen, all' und jede Eigenthümlichkeit der Diözesanritualien zu verdrängen, jede Modification zu verdammen, überhaupt ein starres und absolutes Monopol des römischen Ritualbuches einzuführen?

Daß die Bulle Papst Paul's V. vom 17. Juni 1614 an die gesammte römisch-katholische Geistlichkeit die Mahnung richtet (hortamur in Domino), sich nun in Zukunft dieses vom Apostolischen Stuhle herausgegebenen und autorisirten Rituals zu bedienen, kann die Sache an sich nicht völlig entscheiden; denn ein eigentliches Gesetz ist damit nicht gegeben und in der That sehen wir auch neben diesem römischen Rituale die mannigfachsten Diözesanritualien fortbestehen, ohne daß je Rom eine entschiedene Opposition hiegegen erhob. Auch ist wohl zu bedenken, daß immerhin durch die Herausgabe des römischen Rituals die speziellen Diözesanritualien nicht überflüssig werden konnten, abgesehen von Anderm schon deßwegen, weil jenes durchaus nur der lateinischen Sprache sich bedient, während der in Deutschland, Frankreich ꝛc. funktionirende Priester doch wenigstens die an Laien zu richtenden Worte in der demselben verständlichen lebenden Sprache wird sagen müssen. So heißt es bei der Taufe gleich Eingangs: S.: *Quid petis ab Ecclesia Dei?* Patrinus respondet: *Fidem.* Sac.: *Fides quid tibi præstat?* Patrinus respondet: *Vitam æternam.* [Sac.: *Si itaque vis ad vitam ingredi etc.* Schon aus diesem Umstande kann eine Mannigfaltigkeit fließen, insofern das eine Diözesanritual wenigeres, das andere mehreres in die lebende Muttersprache zu übersetzen sich berufen halten kann.

Hinsichtlich dieses Umfangs, in welchem statt der lateinischen Sprache die lebende Volkssprache, resp. die deutsche, Anwendung finden kann, besteht durchaus keine Abmarkung. Sicher ist jedoch so viel, daß die katholische Kirche das Wesentliche, das mit der Ertheilung und Bewirkung des Sakramentes selber unmittelbar Zusammenhängende lieber in der lateinischen Kirchensprache belassen sieht, aus den nämlichen Gründen, die ihr auch das Festhalten am lateinischen Formular des Meßritus rathsam, ja nothwendig erscheinen lassen.

Eine weit wichtigere Frage ist die, ob ein Diözesan-Ritual berechtigt ist, Ceremonien, die sich im römischen vorfinden, wegzulassen, und ebenso, ob es angeht, solche Ceremonien, die sich im römischen nicht finden, aufzunehmen.

Was das Letztere betrifft, so ist wohl außer Zweifel, daß Ceremonien, die in einem Bisthum oder in einem Volke seit Jahrhunderten in Uebung waren und an sich einen sinnvollen und erbaulichen Charakter tragen, unbedenklich beibehalten werden dürften; denn diese Rücksicht auf das Alterthum hat der apostolische Stuhl zum öftersten gebilligt, ja, wo nicht im Einzelnen entgegenstehende Bestimmungen von der allgemeinen kirchlichen Autorität selbst ausgegangen, zur eigentlichen Pflicht gemacht.

Hinsichtlich der Weglassung hingegen dürfte eine bejahende Sentenz schwer zu rechtfertigen sein. Indessen sind die Beispiele häufig. Um nur die in unserer Diözese hauptsächlich geltenden Ritualien, das vetus Rituale Basileense und das vetus Constantiense zu berühren, hat das erstere bei der Taufhandlung die Ceremonie des Bestreichens der Ohren und der Nase des Täuflings mit Speichel (und Asche Rit. Const.) mit den Worten Ephpheta etc. unterdrückt, während das Constantiense dagegen bei der letzten Oelung die Salbung der Füße wegläßt und bei der Salbung des Mundes den sicherlich vorschriftgemäßen und hergehörigen Ausdruck: (per gustum) „et locutionem" vermissen läßt. (Forts. folgt.)

Correspondenzen und Notizen.

Gedenket euerer Väter!

(Correspondenz aus der Urschweiz.)

Auf der Wahlstatt Morgarten wird zum ruhmwürdigen Andenken der Heldenthaten unserer selig in Gott ruhenden Väter eine Kapelle erbaut und am Jahrestage ihrer Heldenthat eine kirchliche Gedächtnißfeier abgehalten werden. Ein in unserm glaubens- und sittenarmen Zeitalter gutes Zeichen. Es ist einmal an der Zeit, daß

dem Volke in den Urkantonen zugerufen werde: „O ihr Söhne! gedenket was für Thaten euere Väter gethan haben zu ihren Zeiten, wohlan dann, seid Eiferer für's Gesetz, waget euer Leben für den heiligen Glauben euerer Väter, und empfangen werdet ihr großen Ruhm und einen ewigen Namen."

Ich möchte fragen: wie waren damals die Zustände beschaffen, als unsere Väter die Erhaltung des Glaubens uns erkämpften; hatten die Zeiten des 15. und 16. Jahrhunderts einen Vergleich mit den unsrigen in der jetzigen Neuzeit, und mit welcher Waffe haben sie die glänzenden Siege erfochten.

In damaliger Zeit traten die sogenannten Kirchenverbesserer auf, getrennt von der Säule und Grundfeste der Wahrheit, entrückt dem Felsen kirchlicher Einheit, begannen sie das grauenvolle Werk der Zerstörung, welches bis in unser Vaterland drang.

Unsere Bundesbrüder hatten die Altäre umgestürzt und sich vom Baume des Lebens getrennt.

Es schmeichelte dem Stolze, die Bibel nach den Gelüsten seines Herzens auszulegen, seinen Glauben nach Willkür zurecht zu machen.

Es gefiel manchem Lüstling und Ungerechten, die Beicht als aufgehoben und die Ehe als auflösbar, sich zehndenfrei zu erklären. Den Regierungen gefiel es, die Kirche zur Dienstmagd herabzuwürdigen, die Kirchengüter und die Einkünfte der Klöster in ihre Beutel zu streichen. Fest und tapfer hielten sich Einige zum neuen Evangelium, so lange es silberne Tabernackel, goldene Kelche und Monstranzen wegzuführen gab. Das leichtgläubige Volk mußte nachher, als das ungerechte Gut das gerechte verzehrt hatte, seine Abgaben bezahlen und statt des milden Krummstabes die niederdrückende Gewalt eines eisernen Szepters fühlen.

Dieses waren die nachbarlichen Zustände zur Zeit der Reformation und als das Uebel unser Vaterland bedrohte, das köstlichste Kleinod, den römisch-katholischen Glauben zu verlieren, was thaten unsere Väter? Wohlan, o ihr Söhne! Gedenket der Thaten euerer Väter, welche sie gethan haben zu ihren Zeiten. Sie sind in den Kampf gezogen gegen Unglauben, Ungerechtigkeit und Sittenlosigkeit. Dies beweiset uns das hinterlassene heilige Erbe, dies beweisen die Kirchen und Gemälde, die feierlichen kirchlichen Gedächtnißfeiern, welche jährlich auf den Wahlstätten abgehalten werden.

Da entfalten sich die großen religiösen Thaten unserer in Gott ruhenden Väter vor den Augen ihrer Söhne, und sprechen laut: O Söhne, seid Eiferer für das Gesetz.

Unsere Väter kämpften für den religiösen Glauben und bürgerliche Freiheit ihrer Söhne und Enkel. Was wäre wohl ohne die Thaten der Väter aus uns geworden? Ach wie traurig wäre unser Loos! Wohlan denn, laßt uns in die Fußstapfen der Väter treten und das köstlichste Erbe, welches unsere Väter bewahrten, auch unsern Nachkömmlingen hinterlassen.

Oder sollte wohl die unglückliche Zeit eintreffen, daß unsere Nachkömmlinge über unsere Feigheit, Gleichgültigkeit und Glaubenslosigkeit klagen müßten. O das sei ferne! Mit dem Erbauen von Kirchen zum Andenken an die Heldenthaten unserer Väter belebe sich der katholische Glaube.

Mit den gleichen Waffen, welche unsere Väter gebraucht, wollen wir in unserm stillen Bergländchen gegen Unglauben und Ungerechtigkeit siegen und das ist der Glaube, welcher die Welt überwindet, festes Anschließen an unsere Mutter, die katholische Kirche, und Eifer für die Ehre Gottes und demuthvolles Gebet.

Wohl traurig wäre es für uns, auf der geheiligten Erde, wo unsere Väter gekämpft haben, Kirchen zu errichten und nicht den Geist der Väter zu besitzen oder gar dazu beizutragen, daß das freie, schöne Vaterland verjüdelt werde.

Wochen-Chronik.

Solothurn. Dienstag den 18. d. war in Olten die solothurnische Kantonsgeistlichkeit unter ihrem Vorstande, Hrn. Stadtbibliothekar Hänggi, versammelt. Es hatten sich achtunddreißig Mitglieder eingefunden. Berathungsgegenstände waren: „Die Aufsicht der aus der Schule entlassenen Zöglinge" und „die Stellung der Geistlichen zur Verwaltung des Kirchen- und Pfrundvermögens." Auch fanden Ergänzungswahlen für den engern Ausschuß statt und wurden an die Stelle der in Folge ihrer Resignation im Austritte befindlichen HH. Wiswald und Tschann die HH. Dekan Sury und Pfarrer Schnyder gewählt.

— Gäu. (Brief v. 21. d.) Gestern fand in Härchingen die Primizfeier des neugeweihten Priesters J. Burkhardt statt. Trotz der schlechten Witterung war eine große Menge Andächtiger zugegen, so daß die Kirche dieselbe bei Weitem nicht fassen konnte. Die Kirche und das Haus des Primizianten waren sinnig geschmückt. Schuljugend und Sängerchor von Härchingen boten Allem auf, ihrem Mitbürger eine schöne Feier zu bereiten. Auch die Altersgenossen des jungen Priesters, Geistliche und Laien, sammelten sich um den Altar und verherrlichten den Gottesdienst durch erhebenden vierstimmigen Gesang. Es war ein Freudenfest für die Gemeinde und in's Besondere für die Familie des Primizianten, dessen betagte Eltern den langersehnten Tag, da ihr Benjamin zum erstenmal das heilige Meßopfer feierte, mit Freudenthränen begrüßten und gewiß aus vollem Herzen einstimmten in die Worte des greisen Simeon: „Nun Herr, lasse deinen Diener im Frieden scheiden."

Der andächtigen Stimmung des Volkes verlieh der Festredner, Hochw. Hr. Domherr Fiala, den würdigsten Ausdruck. In hinreißender Rede, die kein Auge, selbst nicht bei der zahlreich versammelten Geistlichkeit trocken ließ, sprach er über die Worte: „du bist ein Priester des Herrn" im I. Theil über diesen Ruf von Oben, wie er an den Jüngling ergeht in seiner Standeswahl und an den Priester in seinen Mühen und Kämpfen und im II. Theil, wie das Volk, im Glauben an dieses Wort, dem Priester Zutrauen, Achtung und Liebe entgegenbringen soll. Es waren Worte voll des hl. Geistes, die von Herzen kommend, zu Herzen drangen und gewiß nicht ohne gute Früchte bleiben werden.

Bei 15 Schüler des Festredners, der heute wieder einen seiner geistlichen Söhne zum Altare führte, hatten sich zu dieser Festfeier eingefunden. Alle fühlten unter

Dankesthränen sein Textwort: „Du bist ein Priester des Herrn," das der geistliche Vater, wie eine Stimme von Oben, seinen Söhnen vom Eintritt in's Studienleben bis auf diese Stunde so oft zugerufen, so oft der Kampf des Lebens sich erhob, so oft des Berufes Last und Mühen sie drückte und der Muth ihnen sinken wollte und das er, so Gott will, noch lange, lange ihnen in schwerer Zeit zurufen wird. — Es war ein doppeltes, schönes Familienfest, das wahrlich nicht ohne reichlichen Segen für Geistliche und Laien verhallen kann.

Wie wir vernommen, wird der Hochw. Primiziant sich noch in die französische Schweiz begeben, um sich in der französischen Sprache auszubilden. Möge sich an ihm erfüllen, was ein Redner beim Mittagsmahl, Hr. Pfarrer Bohrer, mit Bezugnahme auf den Namen des Primizianten sagte; möge er sein eine „Burg," auf Felsengrund gebaut, weithin leuchtend und wachend, voll Herzensadel und ein Ritter vom rechten Schlag; möge er sein „hardt," da wo es gilt, für seine Ueberzeugung, für Wahrheit und Recht, für Religion und Sittlichkeit einzutreten, aber nie vergessen, daß in sein „hardt" ein weiches d verflochten, deutend die Liebe, mit der er sein „hardt" verwirklichen soll! —

Luzern. Ein Correspondent der ‚Luz. Ztg.' schreibt: Der Verkehr mit den Fremden, Aufenthaltern oder nur Durchreisenden in unsern so besuchten Kurorten bringt unstreitig viel Geld in's Land, aber, wie das Sprichwort sagt, ist eben nicht alles Gold, was glänzt. Dieser Verkehr bringt auch viel Nachtheiliges mit sich und dieses liegt einerseits darin, daß die guten Sitten, besonders der Jugend, sehr darunter leiden, anderseits, daß mitunter der katholische Glaube angefochten und verhöhnt wird, was gewiß jeden besser gesinnten Katholiken schmerzen muß. Am Glauben vergreift man sich durch die sogenannten übelberüchtigten Traktätlein, welche alle Jahre im Sommer durch protestantische Durchreisende oder Aufenthalter unter Katholiken, meistens unter Kinder, ausgetheilt werden.

Verschont doch unser Volk, so ruft der Correspondent schließlich, mit eueren papierenen Geschenken oder tragt euer Geld lieber anderswohin! Uns geht der Glaube noch über Gold und Silber. Es wäre zu wünschen, daß gegen diesen alle Jahre sich wiederholenden Unfug der Verbreitung falscher, gefährdender Lehren von höherer Seite geeignete Maßregeln möchten getroffen werden. Die Sache ist wichtiger, als es Manchem scheinen möchte. Was bei uns geschieht, wird wahrscheinlich auch an andern Kurorten und Durchpässen geschehen, darum hielten wir uns gleichsam für verpflichtet, die allgemeine Aufmerksamkeit auf den besprochenen Gegenstand zu lenken; seien wir nur versichert, es kommt von Jahr zu Jahr schlimmer, wenn nichts gegen dieses Unwesen gethan wird. Gebt Acht, ihr Wächter in Israel!

Zug. Auch das Frauenkloster in Zug hat für Seewis 100 Fr. gesteuert. Rühmliche Erwähnung verdient obige edle Gabe des Frauenklosters Maria-Opferung. Nachdem dies ehrwürdige Gotteshaus aus freiem Antrieb ganz aus eigenen Mitteln ein herrliches Gebäude für die städtischen Mädchenschulen errichtete, war solcher Opfersinn für ferner stehende Verunglückte kaum zu erwarten. Wer den Nöthen der Zeit, sagt die ‚N. Zug. Ztg.,' in so hochherziger Weise entgegenkommt, dem bleibt die Achtung und der Dank jedes wahren und aufrichtigen Menschen gesichert, heiße er nun wie er wolle. Gottes Segen den edeln Geberinnen!

St. Gallen. Herr Alt-Landammann Hungerbühler in St. Gallen ist vom Bundesrath mit eine Geschichte der Nuntiatur der Schweiz beauftragt. Man kann sich vorstellen, daß das nicht eine Geschichte der Thatsachen sein wird, denn das Thatsächliche, Dokumentirte der Geschichte der Nuntiatur ist längst zu Tage gefördert; es brauchte dazu keinen Hungerbühler mehr. Dagegen wird es eine Tendenzgeschichte werden sollen, worin die gründlichen Forschungen Anderer mit josephinisch-febronianischen Anschauungen und staatskirchlichem Phrasengeklingel verquickt werden. Ein dickes, auf Bundeskosten reich ausgestattetes Buch, das mit dem Bericht der japanesischen Gesandten über die dortigen Handelsverhältnisse an Originalität und Aplomb wetteifern dürfte, wird als Koran aller Gläubigen, die ihren Blick fest auf die Himmelsgegend der Kaaba im Bundespalast gerichtet halten, erscheinen. Ohne Zweifel liegt der Gedanke im Hintergrunde, mit dieser papiernen Kanone das schweizerische Gebiet von der Nuntiatur zu „purifiziren", da der gleiche Feuerwerker schon in der tessinischen Bisthums-Purifikation seine goldenen Sporen verdient hat. Ohne staatskirchliches Werch an der Kunkel kann die Eidgenossenschaft nun einmal absolut nicht sein. — So sagt die „Schwyzer-Zeitung".

— Die kath. Kirchgemeinde Wittenbach hat letzten Sonntag beschlossen, den Gehalt des Pfarrgeistlichen auf Fr. 1600 zu erhöhen.

— Zur Wiederbesetzung des auswärtigen Kanonikats, welches der Hochw. Hr. Dekan Krez sel. bekleidet hatte, hat der Hochwst. Hr. Bischof nach Vorschrift des Bisthumskonkordats dem Administrationsrath eine Liste von fünf wählbaren Geistlichen eingereicht, aus welcher dieser zwei ausstreichen konnte. Der Administrationsrath hat aber beschlossen, die Wahl aus allen fünf Vorschlägen dem Domkapitel frei zu lassen und auf das Streichrecht dießmal zu verzichten. Die Liste ist folgende: Aarburg, Pfarrer in Goldach, Back, Pfarrer in Berneck, Kaiser, Pfarrkoadjutor in St. Fiden, Rüdlinger, Pfarrer in Neu St. Johann und Thurnherr, Pfarrer in Altstätten.

Schwyz. Der Bezirksrath hat die Abhaltung der Schlachtjahrzeit am Morgarten auf Sonntag den 27. Herbstmonat nächsthin festgesetzt. Die Festpredigt hält der Hochw. Kommissar Tschümperlin von Ingenbohl.

Einsiedeln. Sonntag den 23. August hielt der junge neugeweihte Priester, Hochw. Franz Xaver Kaufle, in hiesiger Stiftskirche seine Primizfeier. Die Großartigkeit — sagt „Schwyz.-Ztg." — derselben, sowie die Theilnahme der geistlichen und weltlichen Behörden und der ganzen Bevölkerung übten auf den Besucher einen wahrhaft erhebenden Eindruck. In dieser Beziehung legt sich Einsiedeln alle Ehre ein. Wie wir hören, sollen diesen Herbst noch drei junge Einsiedler ihre erste hl. Messe lesen.

Obwalden. (Brief.) Sonntags den 16. d. Mts. hatten die ehrwürdigen Klosterfrauen zu Sarnen eine seltene Festlichkeit. Der Hochw. Hr. Joseph Ming von Lungern, anfangs dieses Monats in Chur zum Priester geweiht, feierte nämlich in der Klosterkliche sein erstes hl. Messopfer. Diese Feier wurde noch durch den Umstand besonders merkwürdig, daß derselben zwei leibliche Brüder des Hochw. Hrn. Primizianten ebenfalls als Priester beiwohnten, nämlich der Hochw. Hr. Johann Ming, früherer Pfarrer in Lungern, der die Ehrenpredigt hielt über die Worte: „Ihr seid das Licht der Welt," — ihr seid „das Salz der Erde;" — und der Hochw. Hr. Beat Ming, Kaplan in Giswyl. Die frommen Bemühungen dieser drei Brüder sind um so anerkennenswerther, weil sie aus einer unbemittelten Familie herstammen und daher desto größere Schwierigkeiten zu überwinden hatten, um zum Priesterstande zu gelangen.

Letzten Sonntag war die Pfarrkirche von Lungern ebenfalls wieder der Schauplatz einer ähnlichen Festlichkeit. Der Hochw. Hr. Alois Schallberger von Lungern feierte nämlich ebenfalls sein erstes hl. Meßopfer. Die Ehrenpredigt hielt dessen Mitschüler, der ebenfalls neugeweihte Priester, Hochw. Hr. Anton Küchler von Alpnacht. Er zeigte in einem gediegenen, salbungsvollen Vortrage die Größe und Erhabenheit des hl. Meßopfers und beurkundete durch dieses erste öffentliche Auftreten, daß er Geschick und Talent besitze, ein ausgezeichneter Kanzelredner zu werden. Das Hochamt ging in der festlich geschmückten Kirche unter einer Gravität und Präcision der Ceremonien vor sich, daß es einer Stifts- oder Kathedralkirche Ehre gemacht hätte. Es war ein Freudentag für die ganze Gemeinde.

Freiburg. (Brief.) Wir werden uns in Jaun wohl bekehren müssen, unser Hr. Pfarrverweser hört nicht auf zu predigen und zu ermahnen. Am vergangenen Feste Maria-Himmelfahrt und dem darauf folgenden Sonntag predigte ein ehrw. P. Kapuziner zum gleichen Zwecke und am Montag kömmt noch zum Uebermaß ein protestantischer Minister, einem Häuflein Protestanten in einer Hütte eine Predigt zu halten und auf seinem Wege, wo er konnte, Traktätlein austheilte, die aber, nebst andern Ungereimtheiten, das Lächerliche an sich hatten, daß sie aus einer bischöflich methodischen Kirche kamen; also ist ist's bei den Protestanten. Die Gemeinde ist calvinisch, der Pastor lutheranisch, die Büchlein methodisch und sogar bischöflich, obwohl man doch in der Schweiz von keinem protest. Bischofe etwas weiß; das die schöne Einigkeit. Die Traktätlein sollte aber der Herr für sich behalten, sonst könnte man ihm das Hausiren und Proselitiren wohl verleiden. In La-Tour haben die Protestanten auf offenem Felde eine Versammlung gehabt, wo vier Pastoren gepredigt haben sollen. — Wann und wo würden die Katholiken so viel wagen?

Kirchenstaat. Rom. Man liest im „Giornale di Roma" vom 13. August: „Der Peterspfennig gedeiht noch immer mit dem Segen des Himmels. Die bis auf den heutigen Tag erhaltene Summe beläuft sich auf 6 Millionen Thaler, was 32,257,800 Fr. ausmacht. In diese Summe ist der Werth von freiwilligen Gaben der Gläubigen in Kostbarkeiten nicht mit angeführt. Sicherlich sind derartige Ziffern bezeichnend. Se. Heiligkeit dankt dafür dem Herrn, der Quelle allen Trostes; er ruft die Segnungen des Himmels auf alle seine Söhne herab, er gibt ihnen seinen apostolischen Segen.

— Am 21. ds. starb nach 3tägiger Krankheit Kardinal Marini.

— In Rom gibt es 375 Pfarrschulen, in denen der Unterricht unentgeldlich ist. Sie sind von 117,000 Schülern besucht. Die römische Universität (Sapienza) hat 600, das Collegium Romanum 1240 Studirende, das römische Archigymnasium 90, 27 Kollegien 1371; in 20 Klöstern werden 1233 Mädchen erzogen und 17 Klöster geben 536 Mädchen unentgeldlich Unterricht.

Italien. Die ‚Armonia' vom 11. d. Mts. veröffentlicht das Schreiben, welches der Hl. Vater unterm 19. März l. Js. in Betreff der Tiroler Glaubensfrage an den Hochw. Fürstbischof von Brixen gerichtet hat.

Frankreich. Der neue Erzbischof von Paris, Msgr. Darbois, hat zum ersten Male an seine Geistlichkeit ein Zirkular erlassen, worin er auch einige kräftige Worte für Polen einlegt. Er spricht sich dafür aus, daß im Rathe der Herrscher energische Beschlüsse für jene unglückliche Nation gefaßt werden und sagt im Voraus, daß das Regiment der Gewalt nicht von Dauer sein könne. Zum Schlusse fällt er ein scharfes Verdammungs-Urtheil über die Irrlehren, wie sie neuerdings Renan gepredigt.

— Der lange beim Staatsrath geführte Prozeß gegen die Bischöfe, welche vor den letzten Wahlen das bekannte Schreiben veröffentlicht hatten, ist nun entschieden. Der ‚Moniteur' brachte das kaiserliche Dekret, welches jenes bischöfliche Schreiben als Rechtseingriff erklärt und unterdrückt, und zwar aus folgenden Gründen: Die Dekrete, welche sich auf die Konkordatsartikel und die Bulle von 1801 gründen, das apostolische Dekret von 1802 und die Erklärung von 1862 stellen den Grundsatz auf, daß das Oberhaupt der Kirche und die Kirche selbst die Macht nur über geistliche, und nicht über bürgerliche Dinge erhalten haben, ferner: Die Erzbischöfe und Bischöfe können nicht zusammen berathen und gemeinschaftliche Beschlüsse fassen ohne die ausdrückliche Bewilligung der Regierung.

Preußen. In Berlin bildet sich ein sehr zeitgemäßer Verein, nämlich für Sonntagsheiligung. Es erging ein Aufruf zur Theilnahme, der folgende 3 Punkte an's Herz legt, die gewiß jeder Christ ohne Unterschied der Konfession unterschreiben wird.

1) Die Sonntagsfeier beruht auf einem Gebot Gottes. Die christliche Kirche kann unstreitig ohne den Sonntag nicht bestehen. Denn wenn Gottes Wort nicht mehr zu bestimmten Zeiten gepredigt und Gottesdienst gehalten werden kann, wie soll eine christliche Gemeinde leben?

2) Wie das dritte Gebot ohne Scheu übertreten wird, so erstreckt sich diese Verachtung des göttlichen Rechtes auch mehr oder weniger auf andere Gebote. Angriffe auf Leben und Eigenthum der Mitmenschen werden nicht mehr als Unrecht gebrandmarkt, sondern theilweis als Heldenthat öffentlich gepriesen. Achtung

vor Herrschaften und Eltern verschwindet bei Gesinde und Kindern. Zucht und Sitte löst sich mehr und mehr auf. Die Begriffe über Recht und Unrecht verwirren sich in heilloser Weise. Statt christlicher Freiheit will man Freiheit und Gleichheit oder Zügellosigkeit. Statt positiver gesetzlicher Ordnung will man das allgemeine Menschenrecht nach Jedermanns Belieben geltend machen.

3) Das Proletariat nimmt überall erschreckend überhand. Arbeitervereine erstehen allen Enden. Associationen und andere pomphaft angepriesene Mittel sollen angewendet werden Das erste Mittel sollte aber sein, daß dem Arbeiter der freie Sonntag gewährt würde. Hat derselbe diesen, und erhebt er sich nach 6 Arbeitstagen immer wieder mit Seele und Leib aus den Drangsalen des Arbeitslebens zu einem höheren Gott gefälligen Dasein, so ist er nicht mehr Proletarier, sondern er wird seines von Gott ihm gegebenen Berufes sich erfreuen und letzteren zu Gottes Ehre erfüllen. Er wird daher ein ordentliches und wichtiges Glied der menschlichen Gesellschaft, wie es ja vordem so viele Arbeiter waren und zum Theil auch jetzt noch der Fall ist.

Baden. Freiburg. Der Herr Geh. Rath und Domdekan Dr. v. Hirscher hat sein academisches Lehramt, das er seit 25 Jahren in ausgezeichneter Weise und mit dem gesegnetsten Erfolg begleitete, niedergelegt. Mit einer warmen, tiefgefühlten Ansprache an seine theologischen Zuhörer hat der gefeierte Morallehrer seine akademische Wirksamkeit geschlossen.

Nachtrag.

(Brief.) Die Generalversammlung des Pius-Vereins in Einsiedeln hat den 26. und 27. August den erfreulichsten Erfolg gehabt und gehört zu den schönsten und zahlreichsten der bisherigen. Unter fremden Ehrengästen bemerkten wir: Freiherr v. Andlaw, Prof. v. Moy, Hofrath v. Hurter. Der Glanzpunkt des Festes war der Festgottesdienst am zweiten Tag; früh um 6 Uhr gemeinsame Kommunion, welche wohl eine halbe Stunde andauerte, dann 8 Uhr inhaltreiche Predigt durch Chorherr Stocker von Luzern; dann 9 Uhr feierliches Pontifikalamt durch Se. Gn. Abt von Einsiedeln mit klassischer Kirchenmusik, feierlichem Glockengeläute und Kanonendonner. Vorträge und Referate wurden gehalten von R. P. Theodos, v. Andlaw, v. Moy, Loffing, Rektor Brühwyler, Prof. Henzen, Prof. Casselini, Folletête, Käser, Chicherio, Stekle, Oberst Emanuel Müller, Schultheiß Rüttimann, Sigwart-Müller 2c. 2c. Ein fröhliches Festmahl schloß das gelungene Fest, das mit Gottes Gnade gute Früchte bringen wird. (Nächstens Näheres.)

Vom Büchertisch.

Heute ergreifen wir mit Vergnügen die Feder, um den Lesern Bericht von zwei erfreulichen Schriften zu geben, die wir als eine Zierde unseres Büchertisches betrachten und die in dem Bücherschrank aller Freunde der Belletristik, der lesefustigen, gebildeten Familien, und besonders der Lese- und Leihbibliotheken sich vorfinden sollten.

1) **Zwei Schwestern** von Ida Gräfin **Hahn-Hahn.**

2) Der **Doge von Venedig** von **Oskar von Redwitz.**

Beide Werke zählen zur besten klassischen, deutschen Literatur; die „Zwei Schwestern" enthalten eine Erzählung aus der Gegenwart; der „Doge von Venedig" ist eine historische Tragödie aus dem 15. Jahrhundert. Hahn-Hahn gibt uns in ihrer Erzählung das Bild zweier Schwestern, in welchen sich die sozialen Schattenseiten unserer Zeit spiegeln, die zeigen, was sowohl die vornehme als Künstler-Welt ohne Religion ist und wie nur durch Religion der Mensch zu einem zufriedenen Leben gelangen kann. Redwitz führt uns im Doge und in den Räthen von Venedig das Bild des Patriotismus und der Partei-Intriguen vor, wie sie im politisch-sozialen Leben auch heutzutage mutatis mutandis nur zu oft über die Weltbühne gehen oder doch hinter den Coulissen stehen. Beide Schriften sind in Inhalt, Sprache und Form ausgezeichnet und gereichen der deutschen Literatur zur Ehre; sie sind ein sprechender Beweis, daß die Deutschen unserer Tage fähig sind, klassische Werke hervorzubringen und daß unter diesen modernen deutschen Schriftstellern die Katholiken auch auf dem Felde der Belletristik um den Lorbeer mit Glück streiten.

Beide Schriften wurden von der Verlagshandlung von **Kirchheim in Mainz** in eleganter Ausstattung herausgegeben und wir beglückwünschen die Verlagshandlung, daß sie mit solchen klassischen, katholischen Werken das Publikum in würdiger Weise erfreut.

Die gleiche Verlagshandlung hat soeben noch zwei andere Werke versandt, welche zwar französischen Ursprungs sind, jedoch frei für das deutsche Publikum umgearbeitet wurden:

1) Die **Schuldgenossen** und

2) **Helena und Susanna,** von **H. von Veltheim.**

Veltheim führt uns in den Schuldgenossen in das Leben der verdorbenen französischen Männerwelt ein, die nur nach einem großen Namen, nach einer hervorragenden Stellung in der Welt geizt, und die selbst vor Verbrechen, Diebstahl und Mord nicht zurückschreckt, wenn sie nur dadurch zum Ziel, d. h. zu einer hohen Staatsstelle 2c. gelangen kann; die Erzählung spielt in den letzten Zeiten Louis Philipps und enthüllt ein trauriges Schattenbild der damaligen Corruption, die leider sich nicht auf die dazumalige Zeit und nicht auf Frankreich beschränkt, sondern auch in andern Ländern zu Hause ist.

In Helena und Susanna führt uns Veltheim (nach Marmier) in das Leben einer gewissen Frauenwelt ein, wie sie sich in Paris und auch außerhalb Paris heutzutage hie und da bewegt. Dieses Leben gereicht nach unserer Ansicht der Frauenwelt weder zur Ehre noch zum Nutzen und wir ziehen die altchristliche Haussitte diesem verfeinerten Welttton vor, der, wenn er auch ohne Sünde sein mag, doch an das Sündhafte streift und jedenfalls weder nachahmungswürdig noch ungefährlich ist. Deßwegen möchten wir diese „Helene" bei ihren guten Eigenschaften und katholischen Tendenz keineswegs der Jugend in die Hände geben, wohl aber solchen Lesern und Leserinnen, die durch ihre Stellung 2c. im Fall sind, den „modernen Welttton" kennen zu müssen.

St. Peters-Pfennige im J. 1863.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von Hochw. Hrn. Pfarrer H. im Kt. Aargau	Fr. 20. —
Uebertrag laut Nr. 28	„ 1215. 20
	Fr. 1235. 20

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

Für den Jahresbeitrag von Hermetschwyl-Staffeln.

Personal-Chronik.

Ennennungen. Das in Luzern versammelte ehrwürdige Kapitel des Kapuziner-Ordens der schweizerischen Provinz hat letzten Freitag für die nächsten drei Jahre zum Provinzial erwählt den Hochw. P. Anicet und zu Definitoren die Hochw. PP. Maximus, Robert, Benjamin und Gotthard.

Ferner traf das ehrw. Kapitel folgende Wahlen: Luzern: Guardian: P. Aemilian; Vikar: P. Maximus. Altdorf: Guard.: P. Agnellus; Vikar: P. Diethland. Ursern: Superior: P. Veremund. Realp: Superior: P. Arsenius. Stanz: G.: P. Eduard; V.: P. Urban. Schwyz: G.: P. Ivo; V.: P. Lukas. Sursee: G.: P. Justus; V.: P. Gotthard. Sarnen: G.: P. Didakus; V.: P. Engelbert. Schüpfheim: G.: P. Columban; V.: P. Aquilin. Arth: G.: P. Optat; V.: P. Barnabas. Rigi: Sup.: P. Constantin. Zug: G.: P. Andreas; V.: P. Honorius. Appenzell: G.: P. Meinrad; V.: P. Fintan. Rapperschwil: G.: P. Cäsarius; V.: P. Otto. Wyl: G.: P. Leopold; V.: P. Robert. Mels: G.: P. Anselm; V.: P. Sanktin. Näfels: G.: P. Joseph Alois; V.: P. Timotheus. Chur: Sup.: P. Theodul. Zizers: Sup.: P. Wolfgang. Untervatz: Sup.: P. Joh. Paul. St. Anton: Sup.: P. Amantius. Olten: G.: P. Irenäus; V.: P. Ambrosius. Solothurn: G.: P. Benjamin; V.: P. Alexander. Freiburg: G.: P. Bonaventura; V.: P. Bruno. St. Moriz: G.: P. Apollinar; V.: P. Dionys. Romont: Sup.: P. Hermenegild. Landeron: Sup.: P. Berchthold. Bulle: G.: P. Heliodor; V.: Aurelian. Dornach: G.: P. Felizian; V.: P. Anaklet. Sitten: G.: P. Cyprian; V.: P. Joh. Nepomuk.

[St. Gallen.] Nachdem vom hl. Stuhle in Rom die Bestätigung des Hochw. Herrn Pfarrrektor Schubiger als Domdekan erfolgt ist, hat dieser unter'm 23. Juli auf seine bisherige Kanonikatpfründe resignirt, worauf dann der katholische Administrationsrath den Hochw. Hrn. Dekan Lütinger in Rapperschwil an dessen Stelle zum ersten Residential-Domherrn ernannt hat. — An die Stelle des zum Domdekan vorgerückten Hochw. Hrn. Pfarrrektor Schubiger ist Pfarrer Buchinger zum ersten Pfarrer an der Kathedrale in St. Gallen gewählt worden. — Die Pfarrgemeinde Vättis hat am 9. August den Hochw. Hrn. J. Ant. Rüegg, Kaplan in Berneck, einstimmig zu ihrem Pfarrer gewählt und der Betreffende hat die Wahl angenommen. Es ist der Pfarrgemeinde Vättis zu dieser Wahl zu gratuliren, denn der Gewählte ist ein frommer, wissenschaftlicher und stiller Priester.

[Aargau.] Zum Pfarrer in Hägglingen wurde vom Regierungsrath Hochw. Hr. Nik. Schütz von Entlebuch gewählt, welcher seit mehr als einem Jahre Pfarrverweser daselbst war. — Hochw. Hr. Schürmann von Künten wurde zum provisorischen Hülfspriester von Lengnau und Pfarrvikar von Kirchdorf gewählt, nachdem der früher schon für letztere Stelle ernannte Hochw. Hr. Pfarrer Stocker von Abtwil eine andere Stelle angenommen.

[Obwalden.] Der Hochw. Hr. Alois Schallberger ist zum Kaplan in Kägiswil, Gemeinde Sarnen, gewählt und wird diesen Posten nächstens antreten.

Resignation. [Thurgau.] Hochw. Hr. Pfarrer Herzog in Fischingen hat wegen Kränklichkeit auf diese Pfarrei resignirt und übersiedelte nach Sursee, seinem Heimathort.

R. I. P. [Aargau.] (Brief.) Am 2. August starb in Bünzen der Hochw. Herr Pfarrer P. Philipp Jakob Käppeli. Mit ihm hat die Gemeinde ihren vielverehrten Seelsorger, viele Rath- und Hülfesuchenden ihren väterlichen Freund, das Kloster Muri-Gries ein sehr tüchtiges Mitglied verloren. Derselbe wurde zu Isenbergschwil (Bezirk Muri) am 15. Februar 1811 geboren, machte seine Studien im Kloster Muri und legte in demselben am 1. Mai 1831 die heil. Ordensgelübde ab, worauf er am 4. April 1835 zum Priester geweiht wurde. Er war das letzte Glied in der Kette der Ordensleute, die in Muri die hl. Profession abgelegt. Bis zum Jahre 1847 versah er etwa 9 Jahre lang die Stelle eines Pfarrhelfers in Muri, wurde hierauf Pfarrverweser und seit dem 2. August des genannten Jahres Pfarrer in Bünzen. In allen seinen Stellungen verdiente er das schöne Zeugniß, das ihm der verstorbene Hr. Dekan Groth in Meerenschwand im Jahre 1847 ausstellte: „Er hat in seiner Pastoralwirksamkeit fortwährend unermüdete Thätigkeit, achtungswürdigen, hirtenamtlichen Seeleneifer, verbunden mit Sanftmuth und Liebe, und in den Pastoralkonferenzen ausgezeichnete Kenntnisse an den Tag gelegt. Sein ganzer Wandel entspricht der Würde des Priesterstandes, ist tadellos und für Jedermann erbaulich, so daß er das vollste Zutrauen, ausgezeichnete Achtung und Liebe bei Allen, bei denen er wirkte, sich erworben hat." Als ein Denkmal für den unermüdlichen Pfarrer steht die schöne neue Kirche von Bünzen da. Es gereicht der Pfarrgemeinde zur großen Ehre, daß sie Nichts gescheut, um diesen schönen und kostspieligen Bau zu erstellen. Das Hauptverdienst aber gebührt dem Hochw. Herrn Pfarrer, der die Gemeinde mit beredtem Worte dazu ermahnt und sich um den Bau und die Ausschmückung der neuen Kirche besonders thätig gezeigt hat. Der Bau begann auf St. Sylvestertag 1850; die Einweihung wurde im Herbste 1862 durch den nun ebenfalls verstorbenen Hochwst. Bischof Karl Arnold vorgenommen. Ist die Kirche ein dauernder Zeuge für den großen Eifer des lieben Verstorbenen, so wird auch ihn seine trauernde Heerde in unvergeßlichem Andenken behalten.

[Wallis.] (Brief.) Am 9. d. Mts. verschied der Hochw. Hr. R. Bouvin, Pfarrer in Mase, geb. 1782. Er war 1805 Ende Septembers zum Priester geweiht worden und hat von dem ersten Augenblicke seines priesterlichen Wirkens bis zu seinem Hinschiede diese Pfarrei ununterbrochen verwaltet. Ein eifriger, pflichttreuer Priester, liebte er seine Heerde über Alles, denn es waren ja alle seine geistlichen Kinder, und achtete nicht auf das geringe Einkommen, sondern nur auf den geistigen Gewinn, weßhalb er nie ein anderes Benefizium annehmen wollte. Deß ungeachtet hatte er seine Drangsalen und auf dem Ackerfelde, das er so emsig und so lange mit seinem apostolischen Schweiße begossen hatte, blühte ihm manche Passionsblume, die ihm noch am schönen Abende seines thatenreichen Lebens viel Kummer verursachte. Sein Ende war das eines Gerechten.

[Freiburg.] Vorletzte Woche verstarb in Freiburg der Hochw. Hr. Generalvikar Jendly, Beichtiger im Kloster der Visitation.

[Zug.] Den 11. d M. starb in Menzingen nach langen Leiden, wohl vorbereitet, der Hochw. Hr. Jubilat, Resignatpfarrer und Kaplan Kaspar Clemens Elsener in seinem 81. Altersjahre.

In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien soeben

in neunter Auflage:

Historischer Katechismus

oder

Der ganze Katechismus

in

historisch-wahren Exempeln für Kirche, Schule und Haus.

Von

J. E. Schmid, Katechet.

Drei Bände. Fr. 9. 45.

Dieser vortreffliche Katechismus ist durch seine rasche Verbreitung im ganzen kathol. Deutschland zu bekannt, als daß eine Anpreisung desselben noch nöthig wäre. Es ist Thatsache, daß noch keine Erscheinung auf dem Gebiete der katholisch-theologischen Literatur in so kurzer Zeit Gemeingut der ganzen katholischen Geistlichkeit Deutschlands und auch des Auslandes geworden ist

☞ Vorräthig in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.